

VERBALE KENNINGERWEITERUNGEN

Unter 'Erweiterungen' verstehe ich Bestandteile einer Kenning, die den metaphorischen Prozess nicht um eine Stufe weitertreiben, die also der Kenning kein neues Glied beifügen, sondern ein Glied oder - seltener - die ganze Kenning, d.h. das Signifikat, näher bestimmen. Anlässlich eines Symposium über "Skaldic Poetry and Skald Sagas" in Canberra vor zehn Jahren untersuchte ich Kenning-erweiterungen aller Art bei einem bestimmten Dichter, Egill Skallagrímsson; eine gekürzte Form des Vortrags wurde an offenbar so abgelegener Stelle publiziert,¹⁾ dass er nicht einmal Kennern wie Edith Marold und Hermann Engster zu Gesicht kam. Als die bei weitem grösste formale Gruppe von Kenningerweiterungen erwiesen sich Adjektive, gefolgt von nominalen und verbalen Zusammensetzungsgliedern, Attributen in verschiedenen Kasus, Präpositionalphrasen und Relativsätzen.

Wenn ich heute die Gruppe der verbalen Kenningerweiterungen weiter verfolge, so hat das bestimmte Gründe. Nominale Zusammensetzung und Genetivattribut, die häufigsten Bestandteile der Kenning, sind Mittel semantisch-syntaktischer Verknüpfung, die auch in der Prosa unbeschränkt produktiv sind. Verbale Vorderglieder in Nominalkompositis sind, jedenfalls im Altisländischen, weitgehend auf die poetische Sprache beschränkt und erscheinen zwar nicht ausschliesslich, aber ganz überwiegend in Kenningar. Dort aber verstoßen sie konsequent gegen die semantische Inkongruenzregel, d.h. sie werden nie ein selbständiges Glied des Kenningprozesses der 'korrigierten Metapher'. Wo dies scheinbar der Fall ist, ergibt sich ungezwungen eine nominale Erklärung. Die Männerkenningar geirs glymstærir bei Ámundi smíðr und geira glymstærir glygg bei Sturla Þórðarson repräsentieren den gleichen Typus 'Kampf-Vermehrter', nur ist das Objekt des Nomen agentis im ersten Fall eine Kampfkenning geirs glymr 'Speer-Getöse', im zweiten geira glygg 'Speer-Sturm', während das glym- ausmalend-verstärkend hinzutritt: 'der den Speer-Sturm lärmend verstärkt'. Natürlich ist es uns unbenommen, das glym- auch hier nominal aufzufassen: 'der das Tosen des Speersturms vermehrt', doch solche tautologischen Kenningar werden im allgemeinen vermieden.

Verbale Vorderglieder kommen auch ausserhalb der Dichtersprache vor, aber nur von wenigen Verben (z.B. kennimaðr 'geistlicher Lehrer', kenni-mark 'Kennzeichen'; æðiveðr 'rasender Sturm', æðiverkr 'rasender Schmerz'), während in der Dichtersprache solche Zusammensetzungen zu etwa 120 Verben bekannt sind. Nicht alle sind an Kenningar gebunden, z.B. geysiherk 'gewaltiger Lärm' oder 'üble Behandlung' zum Verb geysa, dem wir, als Nom.ag. auch den geysir verdanken, oder föðurtopta byggviðs in der Snorra Edda für Óðins Sohn Víðarr als den Asen, der (nach Ragnarök) den väterlichen Grund bewohnen soll. Aber zwischen 90 und 100 verbale Vorderglieder kommen nur in Kenningar vor - ich bin bei

meinen Zahlenangaben so vage, weil es eine Anzahl fraglicher oder in ihrer Herleitung sowohl denominal wie deverbativ zu interpretierender Ableitungen gibt; darüber später mehr.

Zuerst noch ein Wort zur Kompositionsfuge. Langstämmige schwache ja-Verben, die etwa zwei Drittel des fraglichen Bestandes ausmachen, haben ein -i- in der Fuge (kennimaðr, geysihark), kurzstämmige ja-Stämme, ön- und en-Stämme und starke Verben nichts. Diese Regel gilt bei einem Belegmaterial von rund 300 Fällen so ausnahmslos, dass man bei der Erklärung flugastraumr "eql. 'flывende ström', rasende ström" gleich misstrauisch wird. Es wird sich eher um einen Strom handeln, der sich über eine Fluh ergießt. Das Wort kommt auch in der Prosa vor und ist zusammen mit flugafors, flugahamarr und flugabjarg zu flug 'brat Fjeldside' zu stellen. Aus dem gleichen Grund habe ich es aufgegeben, hinter vingameiðr 'beweglicher Baum' eine Nebenform zu germ. swingan (ohne s og ibile) zu suchen, obwohl mir die Erklärung im Lexicon Poeticum (Kontraktion aus vinduga) nach wie vor unwahrscheinlich scheint.

Zu den starken Verben bemerkt Meissner, dass "dort gern die Ablautstufe des Praet. plur." eintrete." Das dürfte am ehesten auf die Verba der ersten Klasse zutreffen. In der Komposition haben wir nur bið-, bit-, blik-, hniq- und hnið-; zu riða gibt es neben riðloqi, riðmarr riðvigg mit dem langen Vokal des Praesensstamms. In der 2. Klasse erscheinen flug zu fljúga mit zwei einigermaßen sicheren Beispielen und nur je ein Beispiel von hrot- und skot- (was dem Perfektpartizip, nicht dem Praet. pl. entspricht) zu hrjóta und skjóta, daneben begegnet aber bjúq- zu bjúga; ich komme darauf zurück. Verben aus der 4., 6. und 7. Klasse haben durchwegs den Vokal des Praesensstamms (ber-, fall-, hang-, hlaup-). Kormákr nennt Steingerðr, die er eben kennengelernt hat und die er im Brettspiel hat siegen lassen, húnknarrar happ-þegi-Bil, die Frau, die Würfelspiel-Glück empfangen hat. Dem Sinne nach ist sicher þiggja 'erhalten' vorauszusetzen, formal ist þegi- an das Kausativ þegja angelehnt wie bei den mehr als ein Dutzend anderen Fällen, wo deverbative Kausativa existieren (hleypi-, hneiqi-, reiði- etc.).

Die Entscheidung zwischen denominaler und deverbativer Interpretation der Komposita fällt dort schwer, wo ein lautlich oder morphologisch nicht differenziertes Abstraktum daneben steht. Ist ein flugdreki ein 'Flugdrache' oder ein 'fliegender Drache', d.h. ein sozusagen als Spezies kategorisierter oder ein im Akt des Fliegens visualisierter oder aktualisierter Drache? Es ist natürlich möglich, dass in den Waffenkenningar flugdreki sára, flugdreki sliðra die Aktion betont werden soll, daß Fliegen der Waffe in die Wunde bzw. aus der Scheide, aber nachdem das Kompositum flugdreki auch in der Prosa und ausserhalb des Isländischen vorkommt, ist eher anzunehmen, dass ein denominaler Flugdrache als fertiger Bestandteil in die Kenning eingebaut wurde. Die Kriegerkenning fleins flugstærir wird in L.P. deverbativ aufgefasst ('som sætter spydet i en kraftig bevægelse'); wahrscheinlicher ist 'Speer-Flug' als eine Variante des Kampfkenningtypus 'Waffen-Getümmel', dazu das häufige Nomen agentis 'Kampf-Vermehrter' wie vorher geirs glymstærir. Dagegen meine ich, dass Meissner (S. 58) im Recht ist, wenn er die Kampfkenning fleins flugrodd deverbativ versteht ("Laut, der durch das Fliegen des Speers entsteht"). Es ist eine genaue Entsprechung zu vorhin genannten geira glymstærir glygg; 'Speer-Flug' und 'Speer-Stimme' wären akzeptable Varianten der Typen 'Waffen-Getümmel' und 'Waffen-Getöse', aber 'Stimme des Speerflugs' (als tvíkennt aufgefasst) würde gegen die semantische Inkongruenzregel verstossen. Freilich sind es vielleicht

nur Gewohnheit und Vorurteil, die uns gegen nominale Kenningerweiterungen mit Bestandteilen, die sonst als selbständige Kennungsglieder auftreten, reagieren lassen.

Die Schwierigkeit einer formalen Ausscheidung denominaler und deverbaler Kompositionsglieder betrifft vor allem die Schall- und Bewegungsverben. Zu den Verben hrjóta und skjóta stellen sich die Feuerkennung hrotgarmr viðar ('Knurr-Hund des Holzes') und die Armkennung heiðis skotjörð ('Schiess-' oder 'Schuss-Erde des Heide-Bewohners'). Zu skjóta haben wir das Abstraktum skot, was den Vokalismus des Zusammensetzungsgliedes skot- gegenüber flug- erklären mag; dass zu hrjóta kein Nomen hrot belegt ist, kann auf der Zufälligkeit der Überlieferung beruhen. Aber dem Sinne nach ist eine direkte Anknüpfung an das Verb sicher einleuchtender: das Prasseln des Feuers, welches durch das Grundwort nach Art einer Nýgering weiter-spinnende, auf Lebewesen bezogene Schallwort suggeriert wird, und der Arm des Falkners, der wie ein Katapult den aufliegenden Jagdvogel ausschiesst; dabei wirkt hrjóta in bezug auf das stimmbegabte Lebewesen 'Hund' identifizierend, skjóta in bezug auf die normalerweise unbewegliche 'Erde' konterdeterminierend, sie in den Sinnbereich menschlicher Handlungen rückend.

Die Zeit erlaubt nicht, das entsprechende Material hier auszubreiten und zu diskutieren. Ich erwähne nur im Vorbeigehen, dass wir zu den Schallverben dynja, glymja, hlymja, rymja und gnýja die entsprechenden Abstrakta dynr, glymr, hlymr, rymr und gnýr haben, nicht aber zu drynja und hrynja. Bei den visuellen Verben (Bewegung, Lichterscheinungen) haben wir die Neutra blik, hnit, bit zu blikja, hnita und bíta, hlaup und fall zu hlaupa und falla; die Verben svipa und lita sind von den Substantiven svipr und litr abgeleitet, ohne dass dies etwas über 'verbalen' oder 'nominalen' Charakter von svip- und lit- in Zusammensetzungen zu sagen braucht. Andere recht häufig in Zusammensetzungen erscheinende Verbstämme wie bifa(sk), gnapa, hniga ermangeln solcher nominaler Parallelen, sodass man jedenfalls nicht behaupten kann, die Stützung durch ein Verbalabstraktum oder ein Nomen agentis sei eine Voraussetzung verbaler Kenningerweiterungen.

Wenn ich mich in der Folge auf die am häufigsten auftretenden verbalen Vorderglieder konzentriere, so ist es mir bewusst, dass ein Material, dessen Umfang und Art durch so viele Zufälle der Überlieferung bestimmt ist, nur mit grösster Vorsicht für statistische Zwecke zu benützen ist; aber es handelt sich immerhin um gegen 300 Belege. Eine Betrachtung der häufigeren verbalen Erweiterungen gibt am ehesten einen Einblick in das, was man 'skaldische Normalpraxis' nennen kann, und kann bei der Beurteilung zweifelhafter Fälle helfen (zu etwa 40 der gegen 100 in Frage kommenden Verben gibt es nur einen einzigen Beleg). Vor allem aber kann sie neues Licht werfen auf die für die Skaldendichtung typische Spannung zwischen Formalismus und Konventionalität einerseits und höchst individuellem Ausdruck andererseits. In unserem Jahrhundert neigten die Kopenhagener dazu, eher das formale, die Lundenser, eher das expressive Element zu betonen. Als ehemaligem Lundenser werden Sie es mir verzeihen, wenn ich eher auf die expressive Seite neige, wobei es natürlich töricht wäre, die überragende Rolle formaler Elemente zu leugnen. Viele verbale Kenningerweiterungen verdanken ihre Existenz sicher den Gesetzen des Metrums, der Alliteration und des Binnenreims; aber das gilt für alles Sprachmaterial in der skaldischen Dichtung. Und die Existenz konventionalisierter Inhalte und Ausdrucksmittel schliesst ihren expressiven und kreativen Gebrauch nicht aus.

Am meisten konventionalisiert sind die verbalen Kenningerweiterungen zweifellos bei den Personenkenningar, wo statt der Nomina agentis auf -ir oder -andi die 'betreffenden Verbalstämme eine Verbindung mit den üblichen Personenmetaphern (Götter oder Göttinnen, Bäume, Pfosten, Bote etc.) eingehen. Das Verb gata 'acathaben auf' lässt sich dank seiner allgemeinen Bedeutung fast unbeschränkt für Nomina agentis verwenden. Ein Krieger hält ein Auge auf die Waffen (die eigenen oder die des Feindes), der Seefahrer auf sein Schiff. Einem geira stigs gætir 'Bewacher des Speer-Pfades-Schildes' entspricht mit verbaler Erweiterung geirbrikar gæti-Njarðr oder als 'Speerbewacher' geira gæti-Gautr und geira gætiðrr; einem Glammi sóta gætir 'Bewacher von Glammis Rappen-des Schiffs' entspricht hlunnviggs gæti-Njarðr 'der bewachende Njarðr des Schiffsrollen-Pferdes'. Bei den langstämmigen schwachen Verben (nicht nur den Kausativen und Verben für geistige Tätigkeiten) haben fast alle Personenkenningar mit verbalen Erweiterungen entsprechende Nomina agentis auf -ir. Das bedeutet freilich nicht, dass dies auch die am häufigsten vorkommenden sind.

Ich gebe hier eine Übersicht über die verbalen Vorderglieder, die in dem uns erhaltenen Material am häufigsten sind, d.h. mehr als fünf verschiedene Verbindungen eingehen:

<u>hirði-</u>	15	zu <u>hirða</u> 'bewachen, hüten', Nom.ag. <u>hirðir</u>
<u>hryn-</u>	14	zu <u>hrynja</u> '(lärmend) stürzen, strömen'
<u>dyn-</u>	11	zu <u>dynja</u> 'dröhnen', Abstr. <u>dynr</u>
<u>æski-</u>	10	zu <u>ækja</u> 'wünschen'
<u>bif-</u>	9	zu <u>bifa(ak)</u> 'beben'
<u>geymi-</u>	8	zu <u>geyma</u> 'beachten, sorgen für'
<u>hniq-</u>	7	zu <u>hniqa</u> 'sich neigen'
<u>sæki-</u>	6	zu <u>sækja</u> 'aufsuchen, angreifen', Nom.ag. <u>sækir</u>
<u>gló-</u>	6	zu <u>glóa</u> 'leuchten, glänzen'

Die Kausativa und die transitiven Bewegungsverben, die sonst in den grössten Kenningruppen (Krieger, Seefahrer, freigebiger Fürst) so häufig auftreten, spielen in dieser Spitzengruppe der verbalen Erweiterungen kaum eine Rolle: es sind vor allem Wörter für geistige Tätigkeiten, Schallwörter und intransitive Bewegungsverben beteiligt.

Männer verschleudern und Frauen bewahren, oder jedenfalls war das früher der Fall, und so kann es nicht überraschen, dass bei den Erweiterungen mit hirði- die Frauenkenningar in der Überzahl sind. In vier Verbindungen erscheint die Frau als Hüterin des Reichtums, in dreien als Hüterin des Rauschtranks, und in einer als Hüterin des Brettspiels. Auch bei den sieben Männerkenningar ist das Bewahren oder bewahrende Geniessen des Reichtums (in einem Fall: der Beute) das überwiegende Moment; in je einem Fall erscheint der Mann als Schild- bzw. Schiffsbewahrer. Wesentlich ist das verbale Element nirgends, am sinnvollsten natürlich bei den Frauenkenningar, aber es trägt lediglich zur Anschaulichkeit bei, denn auch eine *húns vangs dís 'Brettspiel-Herrin', *hornflæðar Sága 'Hornflut-Göttin' oder *flóðs hyrjar þall 'Flutfeuer-Fichte' wären noch genügend gekennzeichnet.

Ich füge hier die andern Ableitungen von langstämmigen jan- Verben auf der obigen Liste an. geymi- schliesst sich semantisch an gæti- und hirði- an. Von den acht bewahrten Kenningar bezeichnen fünf 'Krieger' als Männer, die für Schwert (3 x), Schild und Speer Sorge tragen. Zwei stellen Frauen vor als Bewahrerin von Goldschmuck bzw. der földur, des weiblichen Kopfschmucks. Eine individualisierte, kontextbedingte Variante findet sich bei Gisli, der die Frau, die ihm die bösen Träume bringt, geymi-Gandulgunnelde 'die Schwerter-hütende Walküre' nennt. Wenn man mit

Finnur Jónsson aus Reimgründen gunnöldu 'der Kampf-Welle=des Blutes' lesen will, so wäre das eine makabre Variante zu den Frauenkenningar vom Typ 'Hüterin des Rauschtranks'.

Die relative Häufigkeit von Zusammensetzungen mit æski- ist recht erstaunlich. Das Verb æskja ist in der Prosa nicht besonders häufig und in der Dichtersprache selten, und es hat keine Nomina agentis oder Abstrakta produziert. Hier hat man am ehesten das Gefühl, es mit einem Füllwort für formale Bedürfnisse so tun zu haben. Die grösste Gruppe sind fünf Kriegerkenningar; in drei Fällen ist das Objekt der Männerwünsche 'Kampf' (hjarþinge æskimeidr, grveðrs æskiruðr, odd-dyns æski-Njörðr), einmal 'Schwert' (hjaldrakiðs æskimeidr) und einmal 'Waffen' (stála æski-Baldr). Bei den andern Kenningar kann es sich kaum um einen Wunsch des Subjekts handeln; eher schon dass das Subjekt (passivisch) 'ideal', 'wie nur wünschbar' ist, so etwa wie deutsch 'Wunschbild' oder Komposita mit 'Traum'. Drei Kenningar bezeichnen einen reichen oder freigebigen Mann (aurar æskibjóðr, auðs æskirýrir, unnröðla æski-Þrór), eine eine Frau als Bier-schenkin (qls æskiselja), und eine Gold als Wunschlager der Schlange (urðar lax 'des Geröll-Lachses' æskijörð).

Sækja gehört in den Umkreis männlich-aggressiver Tätigkeiten: das Aufsuchen geschieht wohl in der Regel in der Absicht, das Gewünschte im Kampf zu erwerben oder sich jedenfalls in einer solchen Auseinandersetzung zu bewähren. Die Kenningar mit dem Vorderglied sæki- sind Varianten zum Typus malma sækir, geirasækir u.ä. Die aufgesuchten oder erstrebten Dinge sind in zwei Fällen Schiffe (Atals dýra sækialfr, sundfaxes sækibróttir), in zwei Fällen Schilde (sverða lábs sækir-Njörðr, Svalnis garðs sækitívar), in einem Schwert (hrings sækitívar). Die Kombination von Schiff bzw. Waffe mit einem für männliche Wesen üblichen Grundwort wäre an und für sich ausreichend für eine Seefahrer- bzw. Kriegerkenning; doch gibt die verbale Erweiterung ein Plus an Aktivität und Energie, das der Veranschaulichung dient. Der letzte Fall ist eine Wolfskenning, sólar sækitík, und hat natürlich das Verschlingen der Sonne durch den Fenrisulfr beim Ragnarök als Hintergrund. Hier ist die verbale Erweiterung wesentlich, denn ein blosses *sólar tík 'Hündin der Sonne' wäre kaum ausreichend zur Kennzeichnung.

Nun zur Gruppe der Schall- und Bewegungsverben. Von hrynja kennen Sie wohl alle die Zusammensetzungen hrynhenda, hrynhendr háttir als metrische Fachausrücke aus Snorris Háttatal. Sonst ist das Verb merkwürdig isoliert, durch keinerlei Ableitungen gestützt. In den Kenningar wird es siebenmal von Metall, sechsmal von Flüssigkeiten und einmal von Pfeilhagel gebraucht (Egils vápna hryngráp 'der prasselnde Hagel von Egils Waffen'). Hier wie bei zwei der Flüssigkeits-Kenningar (aus den Wunden strömendes Blut, stürzende Tränen) dürfte das Bewegungselement im Vordergrund stehen; wenn L.P. zu hvarma hrynræn 'der Lider Sturzregen' im Maríuflokkur bemerkt "nær tæruner kaldes hryn(regn), beror det vist på den lydelige gráð", scheint das allzu spekulativ. In den übrigen Fällen dürfte freilich der Schalleindruck der vorherrschende sein. Viermal wird das Meer mit diesem 'brausenden' Zusatz bezeichnet, nämlich dreimal in Kenningar vom Typus 'Weg des Meertieres' (hier Wal, Kohlfisch und Aal) und einmal als hryngarðr Hléseyjar, das brausende Gehege der Insel Lesð. Hier ist die Verbalweiterung sicher am sinnvollsten, nicht nur weil das Meer dort am hörbarsten ist, wo es als Brandung ans Land schlägt, sondern auch weil das hryn- hier das an sich stumme und unbewegliche garðr konterdeterminiert; aber natürlich gibt es genügend Meerkenningar vom Typus 'Ring der Erde' ohne eine solche auditive

Verständnishilfe. - Bei den übrigen Fällen geht es um Metallisches, in zwei Fällen um Goldringe, in zweien um Gold im Kenningtypus 'Schlangenlager', in zweien um Schwerter ('Brünnen-Feuer', 'Brünnen-Fisch'), in einem um die Brünne ('Öðins Hæmd'), also in allen Fällen das metallische Element einbringend. Auch bei den Gold-Schlangenlager-Kenningar dürfte dies der bestimmende konterdeterminierende Einschlag sein, weil sonst nur Animalisches und Vegetabilisches vorkommt: sefþvengjar hrynvengi 'das klingende Land des Binsen-Riemens' und figrgynjar áls hrynbedr 'das klingende Bett des Land-Aals'. Egill bezeichnet den Goldring, den er nach der Schlacht von Brunanburh von König Athelstan erhalten hat, als hvarmtangar hrynvirgill; da 'tönende Schlaufe der Lidzange' keinen Sinn gibt, hat man hvarmtangar zu hrammtangar ('Tatzenzange' = die zum Entgegennehmen ausgestreckte gekrümmte Hand) emendiert oder zu harmtangar 'Habicht-Zange', d.h. die gekrümmte Hand als Sitz des Habichts. Was immer man vorzieht, jedenfalls fügt die Verbalerweiterung dem Grundwort virgill wieder das konterdeterminierende metallische Element bei, das sonst nur durch die runde Form lose mit dem Signifikat verknüpft ist. Bei der genannten Schwertkenning hrynfiskr brynju 'tönender Fisch der Brünne', einer Variante des Metaphernkomplexes 'Schwert=(beissende) Schlange', bleibt übrigens die Transposition vom Animalischen ins Metallische nicht allein der verbalen Erweiterung überlassen, sondern die Fischmetapher wird in der Adjektiverweiterung hjalutuggaðr 'mit Schwertgriff-Finne' weitergesponnen.

Bei der Bedeutungsnahe von hrynja und dynja wird nicht überraschen, dass dyn- in ähnlichen Zusammenhängen erscheint wie hryn-, z.B. vom hörbar aus den Wunden strömenden Blut (hræs dynbrunnr, sára dynbára) oder vom Schwert in einer Feuermetapher (hræs dynildr). Kompliziert wird die Beurteilung durch die Konkurrenz des Substantivs dynr, das Kampfkennunging vom Typus 'Waffen-Getöse' erlaubt. In der Bandadrápa des Eyjólfur dǫðaskáld wird der in der Seeschlacht gefallene Skopti als stafns fletbalkar hrafna dynbeiðir bezeichnet, einer Kenning vom Typ 'Kampf-Begehrrer'; die 'Dielen-Balken der Steven-Pferde' sind Schilde, deren Getöse (dynr) der Kampf. Gleich verhält es sich bei der Rabenkenning Heiða dýrbliks dynsæðingr 'Möwe des Schild-Getöses'; hier ist 'Schild' durch 'Glanz an (Seekönig) Heitis Wild-Schiff' wiedergegeben. In drei einfachen Kampfkennunging (malma dynviðr, malma dynskúr, ófs dynviðr) ist wie bei geira glymstærir glygg eine verbale Interpretation gegeben, wenn man fast-tautologisches tvíkennt vermeiden will. Dorgar dynströnd 'der Angelschnur brausender Strand' gehört zum gleichen Meerkenningstyp wie hryngarör Hléseyjar. Noch sinnvoller als für das Meer ist die Erweiterung dyn- für das durch das Meer pflügende Schiff: Rinleygs láðs dynmarr 'das brausende Pferd des Landes des Rheinfeuers (Goldes)' und stáls dynblakkr 'das brausende Pferd des Stevenbalkens'. Vom brausenden Schiff kann die verbale Erweiterung dann auf den das Schiff brausen machenden Seefahrer übertragen werden, wohl in Analogie zu den vielen verbalen Erweiterungen mit kausativem Sinn in anderen Personenkenningar; so jedenfalls, wenn man in Víga-Grumr 5 mit Kock húna limafjarðar dyn-Njgrör kombiniert; die Bärenjungen des Limfjord sind Schiffe. Auch darra dynsveigir möchte ich gegen L.P. als kausativ auffassen; wie L.P. bemerkt, passen sveigir und sveigja nicht gut zu dynr, denn man setzt nicht Lärm in schwingende Bewegung, sondern lärmende Speere, man schleudert sie und, indem man dies tut, bringt man durch sie einen dynr hervor. Das Fehlen von kausativen Ableitungen scheint bei Schallverben transitivierenden Gebrauch möglich gemacht zu haben in sprachlichen Situationen, wo ein solcher analogisch zu erwarten war.

Die neun Erweiterungen mit bif- sind auch nicht durch nominale Bildungen gestützt. Ob auch Bifröst, der Name des Regenbogens, als 'schwankender Weg' hierher gehört, ist bekanntlich unstritten. Die Zusammensetzungen mit bif- sind ganz verschiedener Art, und das verbale Vorderglied wirkt durchwegs sinnvoll. Entweder ist es expressiv (Dinge, die zum Vibrieren gebracht werden) oder konterdeterminierend (von Natur aus unbewegliche Dinge werden durch das Vorderglied als metaphorisch gebraucht markiert). Nur zwei Personenkenningar sind darunter, eine davon mit bif- im Objekt des Nom.ag., bjóðr bifsteups, womit in der Eyrbyggja der feige Schotte Nagli bezeichnet wird. 'Der Anbieter des Bebefässes' ist eine ausgesprochen unheroische Männerbezeichnung, und der Zusammenhang (das Prädikat ist hugði á bleyði) legt nahe, dass das Subjekt selbst zittert und dadurch den getragenen Becher zum Zittern bringt. Das wäre wiederum ein transitivierender Gebrauch eines an sich intransitiven Verbs wie in darra dynsveigir; die normal gebrauchte Reflexivform bifask könnte freilich nahelegen, dass im Isländischen einmal ein transitives bifa existierte. Klar kausativ ist das bif in der zweiten Personenkenning, alms bifækir 'der den Bogen (aus Ulmenholz) zum Zittern zu bringen strebt (indem er ihn spannt)'.
.

Die andern drei Fälle expressiver Natur, die ein tatsächliches Vibrieren der betreffenden Objekte im Gebrauch zum Ausdruck bringen, sind zwei Kenningar für 'Angriffswaffe' und eine für 'Schiff'. Die Waffenkenningar sind brynja bifsteinn, in Ohlmarks Übersetzung 'det spö som skálvande ríster sönder brynjan' und sárlaxa (v.l. sárlagar) Sýrar bifþorn 'der Bebedorn der Walküre' (Walküre je nach Variante 'Sýr der Wunden-Lachse-Schwerter' oder 'Sýr der Wunden-Flüssigkeit=Blut'). Das Schiff wird als bifraukn 'bebendes Zugtier' bezeichnet, wozu als konterdeterminierendes Bestimmungswort entweder ára 'der Ruder' oder bekkjar 'des Baches' zu stellen ist. Die erste Möglichkeit, der L.P. folgt, gibt eine bessere Motivation für bif-, denn durch die Aktion der Ruder wird das Schiff in vibrierende Bewegung gebracht; dafür muss man dann eine etwas schwächere Meereskenning (bekkjar blárgst gegenüber blárgst ára) im gleichen Vers in Kauf nehmen.

Die Kenningar, wo bif- in erster Linie konterdeterminierende Funktion hat, stehen für 'Arm', 'Meer', 'Schild' und 'Schlange'. Bei ýs bifvangr 'das Beband der Eibe' (des Bogens aus Eibenholz) ist die Erweiterung bif- das einzige Element, das die Kenning dem Bereich der unbewegten Natur entfremdet. Bei der Meereskenning Rakna bifgrund ist die Konterdetermination 'flüssig' gegenüber dem 'festen' grund, freilich nur zusätzlich zum Bestimmungswort Rakni, das einen Seekönig bezeichnet. Bei der Schildkenning baugs bifkleif geht es darum, die unbewegte 'Klippe' (kleif) durch bif- bewegbar, transportabel zu machen, auch hier zusätzlich zum Bestimmungswort baugr in der freilich ungewohnteren Bedeutung von 'Ring auf dem Schild'; eine Partizipialerweiterung bifum fáðr nimmt das bif- wortspielerisch auf. Die Schlange schliesslich wird als 'Bebelocke des Winterlagers', biflykkja híða bezeichnet, damit wird die Locke (als Metapher für die Form der Schlange) in den Bereich der zu eigener Bewegung fähigen Wesen gerückt.

Der Ausgangspunkt der meisten Kenningerweiterungen mit hniq- scheint nicht so sehr das Herabsinken oder Stürzen als die gleitende Bewegung der Schiffe und der daran befestigten Schilde gewesen zu sein (s. L.P. unter hniqa 3). Das Schiff wird als Haka hniqfákr '(König) Hakis Gleit-Pferd' bezeichnet, und das Meer selbst als hafbekke hniqgrund, denn es ist der bewegliche, unfeste Grund, der die Bewegung der darauf befindlichen 'Meer-Bank', des

Schiffes, verursacht. Für 'Schild' erscheinen Hogna hnígsól, wo die Nennung des Seekönigs Hogni eine explizite Anknüpfung ans Meer bringt, und randa hnígbili, wo eine solche fehlt. Wenn jedoch in einer andern Schildkenning das Kausativ hneigja erscheint, steckt wohl eine andere Anschauung dahinter. Viðris meyja hneigiborð ist 'das Brett, das Óðins Mädchen (die Walküren) zum Umsinken bringen (nämlich, indem sie diejenigen Krieger auswählen, die in der Schlacht fallen)'. Andererseits haben wir die Schwertkenningar Hrundar handa hnígreyr 'der Neigestengel in den Händen der (Walküre) Hrund' und hërva flóðs hnígreyr 'der Neigestengel des Schwert-Flusses=des Blutes'. Hier wäre ein kausativ zu verstehendes hniq- am plausibelsten (das Schwert als Todbringer), doch ist mir bewusst, dass das Argument für kausativ zu verstehendes dyn- und bif- hier nicht sticht, weil hniqa als starkes Verb ein abgeleitetes Kausativ besass. Vielleicht handelt es sich einfach um eine mehr oder weniger mechanische Übertragung von einer Waffe (Schild) zur andern (Schwert) durch Dichter, denen die Verknüpfung Schild-Schiff nicht bewusst war. In Líknarbraut erscheint die Kriegerkenning hniqstafir hjarva hljóms 'Neigestäbe des Schwerterklangs=des Kampfes'. Da an der betreffenden Stelle vom Jüngsten Gericht die Rede ist, könnte tatsächlich die Vorstellung gefallener Krieger vorliegen.

Gló- ist semantisch prädisponiert für Goldkenningar bzw. die damit gebildeten Frauenkenningar. Dreimal erscheint 'Gold' als der Schläge leuchtendes Land (gló-listi ljótqirðanda (oder ljótbrýnanda) lautar; gemeint ist der Miðgarðsormr), leuchtende Unterlage (fjallreyðar glóstillr) oder leuchtende Strasse (naðrs glóstræti), einmal als 'die leuchtende Stimme des Riesen' (hellis Gauta glóródd - auf die von Snorri berichtete Geschichte von der Erbteilung der Söhne des Ólvaldi zurückgehend; vgl. mit nominaler Erweiterung ljáa glysmál) und als die leuchtenden Nadeln im Goldhain Glasir vor Valhöll (Glasir glóbarr). Weniger direkt ist die Beziehung, wenn das Meer als Gylfa skíðs glójarð 'die leuchtende Erde des (Seekönigs) Gylfi' erscheint; hier steckt wohl eher die Vorstellung vom Goldreichtum der Gewässer dahinter als diejenige der glänzenden Meeresoberfläche (im Gegensatz zum nicht reflektierenden 'Land' des Grundworts). Notwendig zur Entschlüsselung der Kenning ist die Erweiterung mit gló- nirgends, sie dient in erster Linie der expressiven Veranschaulichung. Die Zusammensetzungen glóflýtir und glóspyrr in L.P. beruhen auf Konjekturen und bleiben hier deshalb ausser Betracht.

Bei den verbalen Kenningerweiterungen, die ganze Gruppen bilden, können wir zum vornherein eine Konventionalisierung oder Formalisierung des Sprachgebrauchs erwarten. Ich möchte deshalb zum Schluss stellvertretend noch einige Einzelfälle anführen, d.h. Verba, von denen nur ein Beispiel der Verwendung als Kenningerweiterung erhalten ist und wo deshalb eher Neuschöpfungen aus dem Kontext zu gewärtigen sind.

Zuerst drei Beispiele für konventionelle Signifikate, bei denen die Verbalerweiterung wesentlich ist - wesentlich zumindest für die Veranschaulichung, wenn nicht für die Bedeutung.

Im 19. Kapitel der Bjarnar saga versucht Þorsteinn Kálfsson, von Þórðr angestiftet, Björn meuchlings mit einer Axt zu erschlagen, als sie allein unterwegs sind. Björn kann dem Hieb ausweichen, packt Þorsteinn um die Taille, hebt ihn empor und schmettert ihn zu Boden; dann erwürgt er ihn. Die Strophe, in welcher er nach der Rückkehr auf seinen Hof das Geschehene berichtet, endet mit dem Vers fall var fleygipolli / fjórgrand Niðar branda, 'der Sturz wurde dem Mann zum Lebensschaden'. Für 'Mann' steht

eine Kenning vom Typ 'freigebiger Fürst', 'die Fichte, die die Brände im Flusse Nið (Gold) zum Fliegen bringt'. Einerseits ist die Kenning sicher ironisch; Björn hat keinen Grund, den Mächtigeren-Meuchelmörder (der sich vielleicht für das ehrlose Unternehmen bezahlen liess) als nobel zu charakterisieren. Aber es steckt wohl noch mehr in der Wahl von fleygi-, die den 'Gold-Baum' erst zum 'Wurf-Gold-Baum' macht: Während der ehrenhafte Mann, ob als Kämpfer oder als Gaben-Austeiler, die Waffen bzw. die Wertgegenstände zum Fliegen bringt, also selbst das entscheidende und handelnde Subjekt ist, kann man mit dem Ehrlosen wie mit einem Objekt umgehen, und in diesem Fall wurde Þorsteinn ja tatsächlich das Flug- oder Wurfobjekt Björns.

In der 9. Lausavísa spricht Eyvindr skáldaspillir davon, wie reich die Dichter unter König Hákon góði belohnt wurden: Fyllar (oder: Fullu) skein á fjöllum / fallsól bráa vallar / Ullar kjóls of allan / aldr Hákonar sköldum 'Gold hing während der ganzen Lebenszeit Hákons den Dichtern am Arm'. Das Signifikat 'Gold' wird hier durch 'die sinkende Sonne des Brauen-Feldes der (Asin) Fulla' wiedergegeben. Das von den Brauen begrenzte Feld ist die Stirn, und die Fall-Sonne der Stirn wäre etwas Glänzendes, was dort "fällt" oder herabhängt, ein von einem Stirnband oder Reif herabhängender Goldschmuck. Das fall- dient also der Veranschaulichung des abstrakten Begriffes 'Gold' in einem durch den Begriff 'Stirn' gegebenen konkreten Umfeld. Aber wenn wir den ganzen Helm mit einbeziehen, so sehen wir, dass die sinkende Sonne ihre Entsprechung findet in den 'Gebirgen von Ullrs Kiel'. Ullrs Schiff hiess Skjöldr und bedeutet also 'Schild'; das Gebirge, an dem dieses Schiff befestigt ist, ist der Arm des Kriegers, der den Schild hält. Die sinkende Sonne bringt die Gebirge zum Aufleuchten, während die Täler schon im Schatten liegen; ebenso brachte das Gold des freigebigen Königs die Arme der Skalden zum Aufleuchten.

In der Þórdrápa beschreibt Eilífr, wie Þórr beim Eintritt in die Halle des Riesen Geirrðr empfangen wird: nicht mit einem Willkommenstrank, sondern mit einer ihm entgegengeschleuderten glühenden Schlacke, die Þórr aber mit seinen eisernen Handschuhen auffängt und zum Verderben des Riesen zurückwirft, wie das in den Sagen Helden mit geschleuderten Speeren tun. Das Fangen der glühenden Schlacke wird geschildert mit den Worten svát hrabakyndir handa / hrapmunnum svalg gunnar / lyptisylg á lopti / langvín, síu, þröngvar 'so dass der Kampfbeschleuniger, der alte Freund der Þröngr (Freyja), mit den Sturz-Mündern der Arme den emporgehobenen Schlacken-Trank im Fluge verschlang'. Hier haben wir zwei verbale Erweiterungen, lyptisylgr und hrapmunnar. Für lypti- gibt es drei Parallelen, die alle auf den das Gold 'hebenden' geschmückten Arm gehen und insofern einen konventionalisierten Gebrauch darstellen; der emporgehobene Trank, wenn auch thematisch zum konventionellen Thema 'Rauschtrank-Kredenzen am Männerfest' gehörend, ist hier sicher eine aus dem Kontext gebildete individuelle Neuschöpfung. Aber noch schlagender als diese Metapher ist diejenige, die mit dem bildlichen Verschlingen auf das bildliche Anbieten von Speise oder Trank antwortet. Da dieses "Verschlingen" auf nicht-metaphorischer Ebene ein Fangen mit den Händen ist, werden die Hände zu Mündern der den Empfang aktivierenden Arme; was das Verb hrapa 'fallen, stürzen' zusätzlich beiträgt, ist die Vorstellung des sich auf seine Beute stürzenden Raubvogels. Ausserdem entspricht dem 'Emporheben' auf der Sender- das 'Fallen' auf der Empfängerseite; die verbalen Erweiterungen sind also auch semantisch aufeinander bezogen.

Nun noch drei Beispiele für ungewöhnliche Signifikate, eine

Kenning für 'Blasebalg' und zwei für 'Braue'. In der Strophe, in welcher Skallagrím seine Schmiedearbeit beschreibt - vortrefflich herbar gemacht durch das gjalla des Hammers auf dem Eisen und das þjóta des Blasebalgs - nennt er die Blasebälge hrærikyttjur hreggs vindfrekar, 'Wind-gierige Beuge-Hütten des Sturms'. Die Blasebälge heulen wie hungrige Tiere, und zusammen mit dem Adjektiv vindfrekr wäre das wohl genügend, um das stumme und statische kytja zu konterdeterminieren. Aber das hræri- ist nicht entbehrlich - dadurch wird klar, dass es sich nicht um Hütten handelt, in die der Sturm einkehrt, sondern dass sie durch ihr gieriges Ein- und Ausatmen den Sturm überhaupt erst "aufrühren", erzeugen.

Die beiden Kenningar für 'Braue' erscheinen im gleichen Vers Egils, der sich auf die schon genannte Szene nach der Schlacht von Brunanburh bezieht, als er finster dasitzt und Grimassen schneidet, bis ihm der König die erhoffte Belohnung - und die Kompensation für den gefallenen Bruder - gibt. Im ersten Helming beschreibt Egill den Zustand der Depression, der seine buschigen Augenbrauen über die Augen sinken liess; der zweite die Aktion des Königs, die sie an ihren rechten Platz zurückkehren liess. Die Brauen (und die nur im Vorbeigehen erwähnte gerunzelte Stirne, ennis ósléttur) sind das visuell und logisch beherrschende Thema; dem Verb drúpa im ersten Helming entspricht die Gegenbewegung des upp hrinda im zweiten. Das bekanntlich hässliche aber eindrucksvolle Gesicht Egils wird metaphorisch als Landschaft beschrieben, und niemand, der auf Island oder den Färöern oder in Norwegen gewesen ist, wird die Erinnerung an dunkle, jäh aufragende Felswände ausschalten können. Im ersten Helming werden die Brauen hvarms hnúpgnípur genannt, nicht nur Felsen (gnípur), die sich über den Lidern (hvarmar) erheben, sondern welche überhangen (gnúpa), wie etwa ein Vogelberg am Meer. Im zweiten Helming heissen sie gerðiharmar grundar grímu, Klippen, die die 'Erde des Helms', den Schädel, wie ein gerðr abgrenzen, nämlich gegenüber dem übrigen Gesicht. In dieser Monumentalisierung des eigenen Gesichts zur heroischen Landschaft vereinen sich Selbstbewusstsein und Ironie, wie wohl auch in dem Grimm, den er dem König vorführte oder vorspielte. Wir verdanken dieser Kombination von Schlaueit, Stolz und visuell schlagender sprachlicher Verdichtung eine der eindrucksvollsten Szenen der Sagaliteratur.

Meine Untersuchung kann mit keinen sensationellen Ergebnissen aufwarten. Sie bestätigt im einzelnen, was wir vom Studium der Kenningar und der Skaldendichtung überhaupt wissen, nämlich dass sie einen weiten Bereich beschlägt von einem ingeniosen, spezialisierten Gesellschaftsspiel, wo es gilt, neue Kombinationen feststehender Elemente zu finden, bis zu Versen, die in ihrer konzentrierten Verbindung von formaler Kunst, sprachlicher Suggestion, visueller oder auditiver Phantasie und intellektueller Kombinationsgabe einmalig sind. Insofern ist auch die Streitfrage nach ihrem primär formal-intellektuellen oder visionär-expressiven Charakter pauschal nicht zu beantworten. Dass die Kenning in ihrer kreativsten Verwendung nicht isolierbares Kunstmittel ist, sondern oft geradezu der zündende Funke oder Motor der dichterrischen Aussage, und dass die verbalen Erweiterungen darin ihren unersetzbaren Platz haben, davon hoffe ich Sie wenigstens mit einigen der angeführten Beispiele überzeugt zu haben.

- 1) 'Extended Elements in the Kenning'. Parergon, Bulletin of the Australian and New Zealand Association for Medieval and Renaissance Studies, No. 22 (Dec. 1978), 13-22
- 2) Lexicon Poeticum Antiquae Linguae Septentrionalis. 2. Udgave ved Finnur Jónsson, København 1916, rev. 1931, genoptr. 1966. In der Folge abgekürzt L.P.
- 3) Rudolf Meissner, Die Kenningar der Skalden, Bonn/Leipzig 1921, S. 58.